

Die Geschichte der Niflungen aus der „Snorra-Edda“

1. Informationen zur Jüngerer Edda: [Snorra-Edda – Wikipedia](#)

2. Text in der Übersetzung von Gustav Neckel und Felix Niedner (1925):

Snorri Sturluson: Die jüngere Edda. Mit dem sogenannten ersten grammatischen Traktat. ("Thule. Altnordische Dichtung und Prosa. Band 20").
Übertragen von Gustav Neckel und Felix Niedner. Jena 1925, S. 185-193.

3. Text in der Übersetzung von Hugo Gering (1892):

Die Lieder der sogenannten älteren Edda nebst einem Anhang: Die mythischen und heroischen Erzählungen der Snorra-Edda. Übersetzt und erläutert von Hugo Gering. Leipzig und Wien [1892], S. 364-375.

Welchen Grund hat es, daß man für Gold „Otterbuße“ sagt? — Es wird erzählt: Als die Asen aufgebrochen waren, um die Welt zu erkunden, Odin, Loki und Hönir, da kamen sie an einen Fluß und gingen an dem Fluß entlang bis zu einem Wasserfall, und bei dem Fall war ein Fischotter, der hatte in dem Fall einen Lachs gefangen und verzehrte ihn blinzend. Da nahm Loki einen Stein auf, warf nach dem Otter und traf ihn an den Kopf. Loki rühmte sich seiner Jagdbeute, da er auf einen Schlag Otter und Lachs erbeutet hatte. Sie ergriffen Lachs und Otter und nahmen sie mit, kamen bald an ein Gehöft und traten ein. Der Bauer, der dort wirtschaftete, hieß Freidmar; er war ein bedeutender Mann und verstand sich gut auf Zauber; dort baten die Asen um Nachtherberge und erklärten, genug Lebensmittel selbst bei sich zu haben, und zeigten dem Bauer ihre Beute. Als aber Freidmar den Otter sah, da rief er seine Söhne, Safnir und Regin, und sagte, Otter, ihr Bruder, sei erschlagen, und wer die Täter seien. Nun traten Vater und Söhne an die Asen heran, packten und banden sie und erzählten dann von dem Otter, er sei ein Sohn Freidmars. Die Asen boten Lösegeld, so viel, wie Freidmar selbst bestimmen wolle, und daraufhin einigten sie sich und sicherten es mit Eiden. Da wurde dem Otter das Fell abgezogen; Freidmar nahm den Otterbalg und erklärte, sie sollten den Balg mit rotem Golde füllen und ihn ganz damit umgeben, das solle die Versöhnung sein.

Da schickte Odin den Loki ins Schwarzalbenheim, und der kam zu einem Zwerge namens Andwari, der als Fisch im Wasser lebte, und Loki griff ihn und legte ihm als Lösegeld all das Gold auf, das er in seinem Selsen liegen hatte. Und als sie den Selsen betraten, da schleppte der Zwerg alles Gold hervor, das er besaß, und das war ein großer Schatz. Da schob der Zwerg einen kleinen Goldring unter der Hand in den Armel; das sah Loki und hieß ihn den Ring herausgeben. Der Zwerg bat, ihm den Ring nicht wegzunehmen; er könne sich, wenn er ihn behalte, damit den Schatz wieder mehren. Loki sagte, er solle kein Gran zurückbehalten, nahm ihm den Ring weg und

ging hinaus. Aber der Zwerg sprach, dieser Ring solle jedem, der ihn besitze, den Kopf kosten. Das sei ihm recht, sagte Loki; der Spruch werde sich dadurch erfüllen können, daß er ihn dem zu Gehör brächte, der den Ring als nächster empfangen. Er ging weg, kam zu Freidmar und zeigte Odin das Gold. Als der den Ring sah, kam er ihm schon vor, und er entfernte ihn aus dem Schatz; das übrige Gold übergab er dem Freidmar. Da stopfte dieser den Otterbalg damit aus, so fest er konnte. Dann trat Odin hinzu, um den Balg in Gold einzuhüllen, und er sagte zu Freidmar, er möge zusehen, ob der Balg ganz eingehüllt wäre. Freidmar sah genau hin, bemerkte ein Barthaar und wollte auch das bedeckt haben, sonst sei es mit der Versöhnung aus. Da zog Odin den Ring hervor, bedeckte damit das Barthaar und sagte, jetzt wären sie der Otterbuße quitt.

Und als Odin seinen Ger genommen hatte und Loki seine Schuhe und nichts mehr zu befürchten war, da sprach Loki, es solle in Erfüllung gehen, was Andwari gesprochen hatte, daß dieser Ring und dieses Gold dem, der sie besäße, den Tod bringen sollten. Und das hat sich von da an erfüllt. — Jetzt ist erzählt, warum man für Gold auch „Otterbuße“ oder „Notbuße der Asen“ oder „Zankerz“ sagt.

40

Was ist sonst noch von dem Golde zu erzählen? — Freidmar nahm das Gold als Sohnesbuße, aber Sifnir und Regin forderten einen Teil davon als Bruderbüße, Freidmar jedoch gönnte ihnen kein Gran von dem Golde. Da faßten die Brüder einen schlimmen Plan und erschlugen ihren Vater, um das Gold zu bekommen. Regin verlangte nun von Sifnir, dieser solle das Gold in zwei Hälften teilen für sie. Sifnir antwortete, es sei wenig Aussicht, daß er seinem Bruder von dem Golde abgäbe, da er sogar seinen Vater erschlagen habe um des Goldes willen, und er riet Regin, sich davonzumachen, sonst würde es ihm gehen wie Freidmar. Sifnir hatte sich da den Helm genommen, den Freidmar besessen hatte, und setzte ihn sich auf, den sogenannten Schreckhelm, vor dem alles

Lebendige zittert, wenn es ihn sieht, und auch ein Schwert, den Grotti. Regin hatte ein Schwert namens Refil. Er floh davon, und Salfnir stieg auf die Gnitabeide hinauf¹, grub sich eine Höhle, verwandelte sich in Drachengestalt und lagerte sich auf das Gold.

Inzwischen kam Regin zum König Hjalprek in Ty² und wurde dort dessen Schmied. Da erzog er als Pflegevater den Sigurd, Sohn Sigmunds des Wölsungsohnes und der Hjördis, Tochter Eylimis. Sigurd ist der berühmteste aller Heerkönige gewesen durch Abkunft und Kraft und Mut. Regin erzählte ihm von Salfnir, der auf dem Golde lag, und reizte ihn an, das Gold zu erwerben. Da schmiedete Regin das Schwert Gram, das so scharf war, daß Sigurd es in fließendes Wasser hinabhielt, und es zerschnitt eine Handvoll Wolle, die der Strom gegen die Schneide trieb; darauf spaltete Sigurd mit dem Schwerte Regins Amboß bis in den Holzfuß hinunter. Nun stiegen Sigurd und Regin auf die Gnitabeide, und Sigurd grub auf dem Wege des Salfnir eine Grube und setzte sich hinein. Und als Salfnir zum Wasser kroch und über die Grube kam, da stieß ihm Sigurd das Schwert durch den Leib, und das war sein Ende. Regin trat heran und beschuldigte ihn, er habe seinen Bruder erschlagen; zur Sühne gebot er ihm, Salfnirs Herz zu nehmen und am Feuer zu braten; Regin selbst streckte sich nieder und trank Salfnirs Blut, dann legte er sich schlafen.

Und als Sigurd das Herz briet und glaubte, es wäre gar, da versuchte er mit dem Finger, wie weich es sei, und als der Schaum aus dem Herzen auf seinen Finger floß, da verbrannte er sich und steckte den Finger in den Mund, und als das Herzblut auf die Zunge kam, da verstand er die Vogelsprache und vernahm, was die Meisen sagten, die auf dem Baume saßen. Die eine sprach:

151

Da sitzt Sigurd.
Besudelt mit Blut,

¹ „Heide“ bezeichnet im Isländischen ein Hochland. Die eigentliche „Gnitabeide“ wurde noch im 12. Jahrhundert nordischen Pilgern in der Lahngegend gezeigt. ² Landschaft in Jütland.

Er brät am Feuer
Des Salfnir Herz;
Ratflug wäre
Der Ringbrecher,
Aß er den lichten
Lebensmuskel.

152

Da liegt Regin (sprach die zweite),
Berät mit sich;
Den, der ihm traut,
Betrügen will er;
Sinster sinnt er
Falschen Anschlag:
Den Bruder rächen
Will der Ränkeschmied.

Da ging Sigurd zu Regin und erschlug ihn, und dann ging er zu seinem Pferd Grani und ritt, bis er zur Höhle des Salfnir kam, nahm das Gold heraus, band es zu einer Koffelast¹, legte es dem Grani auf den Rücken, stieg selbst auf und ritt dann seines Weges. — Jetzt ist gesagt, welche Geschichte es dazu gibt, daß das Gold „Salfnirs Höhle oder Bau“, „das Erz der Gnitahede“ oder „Granis Bürde“ heißt.

41

Sigurd ritt, bis er auf dem Gebirge ein Haus antraf, darin schlief eine Frau, die trug Helm und Brünne. Er zog das Schwert und schnitt ihr die Brünne vom Leibe. Da erwachte sie und nannte als ihren Namen Hild; sie wird Brynhild genannt und war eine Walkyrje.

Sigurd ritt von dannen und kam zu einem König namens Gjuki; dessen Frau hieß Grimhild; ihre Kinder waren Gunnar, Hogni, Gudrun, Gudny; Gottorm war ein Stieffohn des Gjuki. Dort weilte Sigurd lange Zeit; dann heiratete er Gudrun, Gjukis Tochter, und Gunnar und Hogni schwuren sich Brudereide mit ihm. Danach brachen Sigurd und Gjukis Söhne auf, um für Gunnar um eine Frau zu werben bei Atli,

¹ Eine solche bestand aus zwei Teilen, die an den Seiten des Pferdes herabhängten.

Budlis Sohn, nämlich um Brynhild, dessen Schwester. Sie saß auf dem Hindaberg, um ihre Halle lag die Waberlohe, und sie hatte einen Eid abgelegt, nur den zum Mann zu nehmen, der das Herz hätte, die Waberlohe zu durchreiten. Nun kamen Sigurd und die Gjukunge — sie heißen auch Nibelunge — auf den Berg geritten, und Gunnar sollte da die Waberlohe durchreiten; er ritt den Hengst Góti, und der wagte den Sprung in das Feuer nicht. Da tauschten Sigurd und Gunnar die Gestalten und auch die Namen, denn Grani wollte keinen Reiter tragen als Sigurd. Sigurd sprang auf Granis Rücken und durchritt die Waberlohe. Am selben Abend feierte er Brautlauf mit Brynhild. Als sie aber zu Bett gingen, da zog er das Schwert Gram aus der Scheide und legte es zwischen sie. Und am Morgen, als er aufstand und sich anleidete, da schenkte er Brynhild als Morgengabe den Goldring, den Loki dem Zwerg Andwari abgenommen hatte, und nahm von ihrer Hand einen andern Ring als Andenken. Dann sprang Sigurd aufs Pferd und ritt zu seinen Gefährten zurück. Er und Gunnar tauschten wieder die Gestalten und zogen mit Brynhild heim zu Gjuki. Sigurd hatte mit Gudrun zwei Kinder, Sigmund und Swanhild.

Eines Tages gingen Brynhild und Gudrun zum Wasser, um ihr Haar zu bleichen. Als sie zum Flusse kamen, watete Brynhild vom Lande in den Fluß hinaus und sagte, sie wolle an ihrem Kopfe nicht das Wasser haben, das aus Gudruns Haar röhne, denn sie habe den mutigeren Mann. Da ging Gudrun in den Fluß hinaus ihr nach und sagte, sie könne ihr Haar weiter oben im Flusse waschen, weil sie einen Mann habe, dem weder Gunnar noch irgend jemand sonst in der Welt an Kühnheit gleichkäme, denn er habe Salfnir erschlagen und Regin und beider Erbe erstritten. Da erwiderte Brynhild: „Es hatte mehr zu bedeuten, als Gunnar die Waberlohe durchritt, und Sigurd wagte es nicht.“ Da lachte Gudrun und sprach: „Du glaubst, Gunnar habe die Waberlohe durchritten? Ich sollte meinen, daß der mit dir zu Bett gegangen ist, der mir diesen Goldring geschenkt hat, der Goldring aber, den du an der Hand trägst und als Morgengabe empfangst, der

heißt Andwari-naut, und ich meine, nicht Gunnar hat ihn auf der Gnitahede erbeutet.“ Da verstummte Brynhild und ging heim.

Danach reizte sie Gunnar und Högni an, Sigurd zu erschlagen, aber weil sie Lidesbrüder Sigurds waren, reizten sie ihren Bruder Gottorm an, Sigurd zu erschlagen, und dieser durchstach Sigurd im Schlaf mit dem Schwerte, als er aber die Wunde fühlte, da schleuderte er das Schwert Gram hinter ihm her, so daß es den Menschen in der Mitte durchschnitt; da fiel Sigurd und sein dreijähriger Sohn namens Sigmund, den sie auch erschlugen.

Brynhild durchstach sich darauf mit dem Schwerte und wurde mit Sigurd zusammen verbrannt. Gunnar aber und Högni bemächtigten sich des Salfnirerbes und des Andwari-naut und herrschten nun über die Lande.

König Atli, Budlis Sohn, der Bruder Brynhilds, heiratete da Gudrun, Sigurds Witwe, und sie bekamen Kinder. König Atli lud Gunnar und Högni zu sich ein, und sie folgten der Einladung. Aber ehe sie von Hause aufbrachen, versenkten sie das Gold des Salfnirerbes in den Rhein, und dieses Gold hat sich seitdem niemals wieder gefunden. König Atli aber hatte bewaffnetes Gefolge in Bereitschaft, und sie schlugen sich mit Gunnar und Högni, und diese wurden gefangen. Atli ließ dem Högni bei lebendem Leibe das Herz ausschneiden, das war sein Tod, und Gunnar ließ er in einen Schlangenhof werfen, ihm wurde aber heimlich eine Harfe gereicht, und er schlug sie mit den Zehen, weil seine Hände gebunden waren. Und er schlug die Harfe so, daß alle Schlangen einschliefen bis auf eine Natter, die glitt an ihn heran und tat einen solchen Biß in den Knorpel unter dem Brustbein, daß sie den Kopf in die Höhlung stecken konnte und an der Leber hängen blieb, bis er starb. — Gunnar und Högni heißen Nibelunge und Gjufunge; darum heißt das Gold der „Nibelunge Schatz“ oder „=Erbe“.

Bald danach tötete Gudrun ihre beiden Söhne und ließ aus ihren Schädeln mit Gold und Silber Tischgefäße machen, und dann wurde das Erbmahl für die Nibelunge gerüstet. Bei

diesem Gelage ließ Gudrun dem König Atli aus den Tischgefäßen Met einschenken, der war mit dem Blut der Knaben vermischt, und ihre Herzen ließ sie braten und dem Könige zum Essen reichen; und als es getan war, da sagte sie ihm alles mit vielen harten Worten. Es war reichlich Getränk angeschafft worden, so daß die meisten Leute einschliefen, wo sie saßen. In dieser Nacht ging Gudrun zum Könige, während er schlief, und mit ihr ein Sohn Högnis, und sie schlugen auf ihn ein; das wurde sein Tod. Dann warfen sie Feuer in die Halle, und die Leute, die darin waren, verbrannten.

Gudrun ging ans Meer und sprang hinein; sie wollte ertrinken. Aber sie trieb über die Söhrde und kam ins Land des Königs Jonakr. Als der sie sah, nahm er sie zu sich und heiratete sie. Sie hatten drei Söhne, die hießen so: Sörli, Hamdir, Erp; sie hatten alle rabenschwarzes Haar, wie Gunnar und Högni und die andern Nibelunge¹.

Dort wuchs auch Swanhild auf, die Tochter Jung-Sigurds, die war ein wunderschönes Mädchen. Davon hörte König Jörmunrek der Mächtige. Er schickte seinen Sohn Randwer, um für ihn um sie zu werben. Als er zu Jonakr kam, wurde Swanhild ihm übergeben, und er sollte sie dem König Jörmunrek bringen. Da sagte der Jarl Bifki, es würde sich besser schicken, wenn Randwer Swanhild zur Frau bekäme, da er jung sei und sie ja auch, Jörmunrek aber sei alt. Dieser Vorschlag gefiel den jungen Leuten wohl. Und alsbald erzählte Bifki dies dem König.

Da ließ König Jörmunrek seinen Sohn ergreifen und zum Galgen führen. Randwer nahm seinen Falken, rupfte ihm die Federn aus und ließ ihn seinem Vater bringen; dann wurde er gehängt. Als König Jörmunrek den Falken sah, da kam ihm in den Sinn, so wie der Falke fluglahm und federlos sei, so liege auch sein Königtum schwunglos darnieder, da er alt

¹ Diese anachronistische Vorstellung, der schon das Haarbleichen der Frauen widerspricht, beruht auf Mißverständnis der weiter unten mitgetheilten Stelle bei dem Stalden Bragi, wo von den rabenschwarzen Rüstungen des Hamdir und Sörli die Rede ist, und wohl auch auf Nachrichten von der vorherrschenden Dunkelhaarigkeit in den Südländern, wo die Geschichte spielt (Str. 154).

und ohne Sohn war. Nun erblickte König Jörmunrek, als er aus dem Walde geritten kam von der Jagd, Swanhild, die da saß und ihr Haar bleichte. Da ritten sie auf sie los und stampften sie mit den Pferdehufen zu Tode.

Als Gudrun dies erfuhr, reizte sie ihre Söhne zur Rache an für Swanhild. Und als sie sich zum Ausbruch rüsteten, da gab sie ihnen Brünnen und Helme, so stark, daß alles Eisen davon abgleiten mußte. Sie gab ihnen den Rat, wenn sie zu König Jörmunrek kämen, so sollten sie nachts, wenn er schlief, ihn angehen; Sörli und Hamdir sollten ihm Hände und Füße abhauen, und Erp den Kopf.

Und als sie unterwegs waren, fragten sie Erp, welche Hilfe sie an ihm haben würden, wenn sie König Jörmunrek gegenüberträten. Er antwortete, er werde ihnen beistehen wie die Hand dem Fuße. Sie sagten, daß der Fuß sich auf die Hand stützen solle, das wäre Unsinn. Sie waren so zornig auf ihre Mutter, weil sie sie mit feindlichen Reden hinausgeleitet hatte, und wollten etwas tun, was ihr ganz zuwider wäre, und so erschlugen sie Erp, denn von dem hielt sie am meisten. Bald darauf glitt Sörli beim Gehen mit dem einen Fuße aus, und er stützte sich auf die Hand. Da sagte er: „Jetzt hat die Hand dem Fuß beigestanden, besser wäre es, Erp lebte noch.“

Und als sie nachts zu König Jörmunrek kamen, in die Kammer, wo er schlief, und ihm Hände und Füße abschlugen, da erwachte er und rief seine Leute, hieß sie aufwachen. Da sprach Hamdir: „Ab wäre jetzt der Kopf, wenn Erp noch lebte!“ Da standen die Gefolgsmannen auf und griffen sie an, konnten aber mit den Waffen nichts ausrichten. Jörmunrek rief, man solle sie mit Steinen bewerfen, und das geschah. Da fielen Sörli und Hamdir; Gjuki's ganze Sippe und Nachkommenschaft war tot.

Jung-sigurd hinterließ eine Tochter namens Aslaug. Sie wuchs bei Heimir in Glymdal auf, und von ihr stammen erlauchte Nachkommen¹.

Man erzählt, Sigmund, Wölsungs Sohn, sei so Kraftbegabt gewesen, daß er Gift trinken konnte, ohne Schaden zu nehmen.

¹ Die norwegischen Könige führten ihren Stammbaum auf diese Tochter Sigurds und der Brynhild zurück.

Dagegen hatten seine Söhne Sinfjötli und Sigurd nur so harte Haut, daß Gift, das bei nacktem Leibe von außen an sie kam, ihnen nicht schadete. Darum konnte der Skalde Bragi sich folgendermaßen ausdrücken:

153

Da an alten Litleuten
Leidzubringers¹ Angel
Wohl hing Wölsung=Trankes²
Walz=Ual, dicht sich ball'nder.³

¹ Lit: ein Riese. Dessen Leute: Riesen. Deren Leidbringer, Töter: Thor.
² D. h. Giftes (vgl. die Sinfjötliſage). ³ Der sich wälzende und ballende
Giftaal: die Midgardschlange.

Diese Sagen haben bei sehr vielen Skalden Behandlung gefunden, wenn auch nur abschnittweise. Bragi der Alte hat Hamdir und Sörli's Fall dargestellt in seiner Drapa auf Ragnar Lodbrok:

154

Weiter¹: Vom Traum erwachte,
Weh'm, im Schwertgetümmel
Jörmunrel. Schar'n alle
Auch, in Blut getauchte!
Zub sich Kampf im Hause
Zohen Randwer=Vaters.²
Recht Erps Brüder³ rächten,
Kab'n'schwarze,⁴ Leid arges.⁵

¹ Nämlich in dem neuen Liedabschnitt, der diese Sage behandelte. ² Jörmunrel. ³ Sörli und Hamdir. ⁴ D. h. in schwarzen Eisenrüstungen.
⁵ Swanhilds Tod durch Jörmunrel. Thule I, S. 53 ff.

155

Siel Schwert=Elb's, gefall'nen,¹
Frühtau² saalwärts über
Bänl'. Zerstückt die Schenkel,
Schau, Arm' weggehau'n da!
Hauptlings in halbblut'gen

¹ Des gefallenen Kriegers Jörmunrel. ² Dessen Frühtau: das Blut

Hornbrunn'¹ stürzt' er unten.²
 Auf Leifi-Land-Baumes
 Laub³ all' dies gemalt war.

¹ Der halbblutige Brunnen des Hornes (der Alschale) ist Bier oder Wein, der mit dem (vergoßenen) Blute gemischt ist. ² Sein Haupt lag im blutgemischten Wein. ³ Leifis (des Seekönigs) Land: das Meer. Dessen Baum: der Seefahrer (Krieger). Dessen Laub (das Laubblatt des Kriegers): der Schild.

156

Nahbei Naglfar-Segels
 Nag'llof' Mast'¹ umhegten
 Ganz all' Ruf' von Golfes
 Gaul² hier rings den Fürsten.
 Mit Hergaut-Liebs³ herben
 Hartkugeln⁴ erschlugen
 Heißen Hasses die Feinde
 Hamdir da und Sörli.

¹ Naglfari ist Name eines Schwertes. Dessen Segel: der Schild (das Bild vermittelt durch den Namen des gleichlautenden Totenschiffes Naglfar). Die nagellosen Masten des Schwertsegels = die Träger des Schildes: Krieger. ² Gaul des Golfes (der Hausdiene): das Haus, hier: der Schlafraum. Dessen Rufe: das Bett. Sinn: sie umringen den König in seinem Schlafgemach. ³ Hergauts (Odins) Lieb: dessen Gattin Jörd, die Erde. ⁴ Der Erde harte Kugeln: Steine.

157

Sehr ließ Schweller Schwerter-
 Stroms,¹ die's Leben nehmen
 Vog'lhilds² Freunde wollten,
 Säll'n:³ Gjufistamms Helden.⁴
 Arg der Brünnenbirke
 Blinkgass'⁵ — Stirnhieb' flingen
 Schwertes — all' sich eilen
 Jonakrs Sipp'⁶ zu lohnen.⁷

¹ Kampfes. Dessen Schweller = Kämpfe: König Jörmunret. ² Vogel = Schwan. Also Swanhilds. Deren Freund (d. h. Gemahl): Jörmunret. ³ Steinigen. ⁴ Hamdir und Sörli. ⁵ Der Brünnenbirke (des Schwertes) glänzende Gasse: die Wunden, in denen das Schwert wühlt. ⁶ Den Söhnen Jonakrs: Hamdir und Sörli. ⁷ Also: sie wollten die von jenen empfangenen Wunden rächen.

Wiking' Sall, so vieler,
Sand ich auf lichtem Rande¹.
Rärwagens² Mond reicht' mir
Ragnar mit all' den Sagen.³

¹ D. h. Schilde. ² Rär: ein Seelönig. Dessen Wagen: das Schiff.
Dessen Mond: der (auf jenem leuchtende) Schild. ³ Die Abbildungen
aus der Götter- und Heldensage, die den Bilderschmuck des Schildes
darstellten.

Die Edda.

Die Lieder der sogenannten älteren Edda,

nebst einem Anhang:

Die mythischen und heroischen Erzählungen
der Snorra Edda.

Übersetzt und erläutert

von

Hugo Gering.

Leipzig und Wien.

Bibliographisches Institut.

1892

Eisenhandschuhen auf und hob es in die Luft empor. Da sprang Geirröd hinter eine Säule, um sich zu schützen, Thor jedoch schwang das Eisenstück hoch in die Luft und schmetterte es durch die Säule. Es durchschlug auch den Geirröd und die Wand der Halle und fuhr außerhalb derselben tief in die Erde hinein¹."

3. Warum wird das Gold Sifs Haar² genannt? Diese Bezeichnung erklärt sich durch die folgende Geschichte: Loki, der Sohn der Laufey, hatte einst aus Bosheit der Sif alles Haar abgeschnitten. Als Thor dies erfuhr, faßte er Loki mit seinen Händen und würde ihm alle Knochen zerbrechen haben, wenn er ihm nicht den Eid geleistet hätte, daß er die Schwarzelben dazu bewegen wolle, der Sif aus Gold neues Haar anzufertigen, welches wachsen solle wie natürliches Haar. Hierauf begab sich Loki zu den Zwergen, die Iwaldis Söhne³ hießen, und diese machten das Haar sowie auch das Schiff Skidbladnir⁴ und den Speer Gungnir⁵, den Odin besitzt. Darauf wettete Loki um seinen Kopf mit einem Zwerg (Namen⁶ Brokk⁶), daß dessen Bruder (Sindri⁶) nicht drei Gegenstände herstellen könne, die den eben genannten an Wert gleichkämen. Als sie nun in die Schmiede kamen, legte der Zwerg (Sindri) eine Schweinshaut in die Esse und befahl (dem Brokk), zu blasen und mit dem Blasen nicht eher aufzuhören, als bis er das, was in die Esse gelegt war, herausgenommen hätte. Als er nun herausgegangen war und sein Bruder blies, da setzte sich eine Fliege⁷ auf diesen und stach ihn; er aber fuhr

¹ Dieser Mythos wurde auch von dem isländischen Dichter Eilif Guðrunarson (11. Jahrh.) in seiner Þorsdrápa besungen (Wifén, „Carin. norrœna“, S. 30 fg.). Auch Saxo Grammaticus hat die Sage gekannt (s. P. E. Müllers Ausgabe, S. 425 fg.); ferner wird im Þórsteins þáttur bæjarmagns (Fornmannasögur III, 182 ff.) von einem Besuch erzählt, den der Held der Erzählung bei Geirröd machte, in dessen Halle man mit einem glühenden Goldklumpen Ball spielte. Endlich findet sich noch eine Anspielung auf den Mythos in der Haralds saga harðráða C. 101 (Fornmannasögur VI, 361).

² Vgl. zu Þrymskv. 24 und Hárb. 48.

³ S. zu Grímn. 43.

⁴ S. zu Skirnismól, prof. Einleitung und Grímn. 43.

⁵ S. zu Sigrdr. 17.

⁶ Die Namen Brokk und Sindri (welche die Handschrift von Upsala ausläßt) bedeuten „Dachs“ (wegen des unterirdischen Aufenthalts der Zwerge) und „Schladenmann“ (d. h. „Schmied“).

⁷ Diese Fliege ist natürlich Loki, der nach einem andern Mythos auch einmal in einen Floh sich verwandelte (Fíateyjarbók I, 276).

mit dem Blasen fort, bis der Schmied herbeikam und seine Arbeit aus der Esse nahm: das war aber ein Eber, und die Borsten des Tieres waren von Gold. Darauf legte er Gold in die Esse und befahl dem andern wiederum, zu blasen, und nicht eher abzulassen, bis er zurückgekommen wäre. Da kam die Fliege wieder und setzte sich ihm auf den Hals und stach doppelt so stark als das erste Mal; er aber fuhr dennoch fort zu blasen, bis der Schmied kam und den goldenen Ring aus der Esse zog, der Draupnir¹ heißt. Dann legte er Eisen in die Esse und befahl, aufs neue, zu blasen und sagte, daß die ganze Arbeit verderben müsse, wenn das Blasen unterbrochen würde. Da setzte sich die Fliege dem Bläser zwischen die Augen und stach ihn so heftig, daß (das Blut ihm in die Augen lief und²) er nicht mehr sehen konnte. Da griff er schnell mit der Hand zu und scheuchte die Fliege fort, und während dieser Zeit unterblieb das Blasen. Der Schmied kam nun zurück und sagte, daß beinahe die ganze Arbeit in der Esse untauglich gemacht wäre, zog einen Hammer aus ihr heraus und übergab die drei Kleinode seinem Bruder. Dann hieß er ihn damit nach Asgard zu gehen und seine Wette einzulösen. Als nun Loki und er die Kleinode verglichen, da setzten sich die Asen in ihre Richterstühle, und es sollte die Entscheidung Gültigkeit haben, die Odin, Thor und Freyr abgaben. Loki gab nun dem Odin den Speer Gungnir und dem Thor das Haar, das Sif haben sollte, und dem Freyr den Skidbladnir, und erklärte zugleich, wie alle diese Dinge beschaffen wären: der Speer würde niemals im Stöße innehalten, und das Haar würde sogleich im Fleische festwachsen, wenn es auf Sifs Kopf käme, und Skidbladnir habe stets günstigen Fahrwind nach der Richtung, in der man reisen wolle, sobald das Segel aufgezogen sei; man könnte aber auch, wenn man wolle, das Schiff zusammenfalten und in der Tasche tragen. Darauf brachte nun der Zwerg seine Kleinode hervor: er gab dem Odin den Ring Draupnir und sagte, daß von ihm in jeder neunten Nacht acht ebenso schwere Ringe herabtropfen würden; dem Freyr

¹ S. zu Skirn. 21.

² Die eingeklammerten Worte fehlen in der Handschrift von Upsala

aber gab er den Eber¹ und sagte, daß er bei Tag und bei Nacht schneller als ein Pferd durch Luft und Wasser zu laufen vermöge, und niemals werde die Nacht so finster sein, daß nicht dort, wo der Eber sich befinde, genügende Helle sich verbreite — so leuchte es nämlich von seinen Borsten; dem Thor gab er den Hammer Mjöl'nir und sagte, daß er damit so weit er wolle und wonach er wolle werfen könne und sein Ziel niemals verfehlen würde, und nie würde der Hammer so weit fortfliegen, daß er nicht von selbst in seine Hand zurückkehre, und wenn er wolle, könne der Hammer auch so klein werden, daß er ihn unter seinem Rocke tragen könne — (freilich habe er einen Fehler²:) der Handgriff sei etwas kurz. Der Urteilspruch der Schiedsrichter lautete nun dahin, daß der Hammer das beste der Kleinode und der wirksamste Schutz wider die Reifriesen sei; und somit entschieden sei, daß der Zwerg die Wette gewonnen habe. Loki erbot sich nun, sein Haupt zu lösen, der Zwerg aber sagte, daß er sich darauf keine Hoffnung machen solle. „So greife mich denn“, sprach Loki; aber als er ihn fassen wollte, war er schon weit entfernt: Loki hatte nämlich Schuhe, die ihn durch Luft und Meer trugen. Nun bat der Zwerg den Thor, daß er den Loki greifen möge, und Thor that das. Nun wollte der Zwerg ihm den Kopf abschlagen, Loki jedoch sagte, er habe wohl einen Kopf, aber keinen Hals. Da nahm der Zwerg Messer und Faden und wollte dem Loki die Lippen zusammennähen und zunächst Löcher in die Lippen stechen, aber das Messer schnitt nicht. Der Zwerg meinte, daß der Pfriemen seines Bruders tauglicher sein würde, und sobald er diesen genannt hatte, war er auch zur Stelle, und der Pfriemen durchschnitt die Lippen. Er nähte nun Lokis Lippen zusammen, Loki aber riß den Faden aus dem Saume heraus. Dieser Faden, mit dem Lokis Mund zugenäht war, heißt *Wartari*³.

4⁴. Es wird erzählt, daß die drei Aßen Loki, Odin und Hönir einmal auszogen, um die Welt zu besichtigen. Sie kamen

¹ Dieser Eber wird Gylfag. C 49 Gullinbursti oder Slibrugtanni genannt.

² Die eingeklammerten Worte fehlen in der Handschrift von Upsala.

³ *Wartari*, d. h. „Tau“.

⁴ Vgl. zu diesem Cap. das ebbische Lied *Reginsmöl* (prosaische Einleitung u. Str. 1–9) und *Volsunga saga* C. 14.

zu einem Flusse und gelangten auch an einen Wasserfall. In diesem war ein Otter, der im Wasserfall einen Lachs gefangen hatte. Da hob Loki einen Stein auf und warf ihn nach dem Otter; er traf den Kopf, und das Tier war sofort tot. Loki rühmte sich seiner Jagdbeute, da er mit einem Wurf Otter und Lachs erlangt habe. Sie nahmen nun den Otter und den Lachs und führten beide mit sich fort. Bald darauf kamen sie zu einem Gehöft und gingen hinein; es wohnte dort Hreidmar, ein ansehnlicher Bauer, dem auch die Kunde der Zauberei verliehen war. Die Aßen baten ihn, ihnen für die Zeit der Abendmahlzeit und die darauffolgende Nacht Aufnahme zu gewähren; ihre Kost, fügten sie hinzu, hätten sie selber mitgebracht, und zeigten ihm ihre Jagdbeute. Als Hreidmar diese erblickte, rief er seine Söhne Regin und Fafnir herbei und sagte ihnen, daß ihr Bruder Otr erschlagen sei, und wer die That begangen habe. Nun gingen der Vater und die Söhne auf die Aßen los, nahmen sie fest und banden sie, denn der Otter war, wie sie sagten, Hreidmars Sohn gewesen. Die Aßen erboten sich, für ihr Leben so viel Buße zu zahlen, als Hreidmar verlange; daraufhin ward ein Vergleich abgeschlossen und durch Eide bekräftigt. Der Otter ward darauf abgehäutet; Hreidmar nahm den Otterbalg und sagte den Aßen, daß sie ihn mit rotem Golde füllen und auch von außen ganz damit bedecken sollten: damit wäre dann die Sühne geleistet. Odin ordnete nun an, daß Loki sich in das Gebiet der Schwarzelben begeben solle. Er kam zu einem Zwerge, der Andwari hieß und so zauberkundig war, daß er zuzeiten als Fisch im Wasser lebte. Loki fing ihn mit den Händen¹ und verlangte, daß er, um sein Leben zu lösen, alles Gold ausliefere, das er in seinem Steine habe. (Der Zwerg gab all sein Gold her²), doch barg er in seiner Hand einen kleinen Goldring. Dieses sah Loki und verlangte, daß er auch diesen Ring ihm überantwortete. Der Zwerg bat, ihm diesen Ring nicht fortzunehmen, da er durch ihn seinen Besitz wieder mehrten könne; Loki aber sagte, er dürfe nicht einen Pfennig

¹ Nach der Prosa vor Reginsmöl und der Vols. saga fing Loki den Andwari in dem Netze, das er von Ran geliehen hatte.

² Die eingeklammerten Worte fehlen in der Handschrift von Upsala

zurückbehalten, nahm ihm den Ring fort und wandte sich zum Gehen. Da sprach der Zwerg, daß der Ring jedem, der ihn besitze, den Tod bringen werde. Loki erwiderte, das schiene ihm sehr gut, und er fügte hinzu, daß der Fluch sich dann erfüllen solle, wenn er selbst den Ring demjenigen übergebe, der ihn haben solle, und dieser ihn annehme. Er ging nun fort und kam zu Hreidmars Gehöft zurück und zeigte dem Odin das Gold. Als dieser den Ring erblickte, dächte er ihm wunderbar schön, und er nahm ihn von dem übrigen Golde fort. Hreidmar füllte nun den Otterbalg und stopfte hinein, soviel er konnte, und als er gefüllt war, stellte er ihn aufrecht. Darauf trat Odin hinzu, der das Fell von außen mit Gold bedecken sollte. Dann rief er den Hreidmar und sagte, er möge herankommen und nachsehen, ob der Balg nicht gänzlich verhüllt sei. Der Bauer sah sehr genau nach; er erblickte noch ein Haar von dem Schnurrbarte und verlangte, daß auch dieses bedeckt werde: andernfalls sei es mit dem Vergleiche zu Ende. Da zog Odin den Ring hervor und bedeckte damit das Barthaar; damit, sagte er, habe er nun seine Verpflichtung erfüllt. Als nun Odin seinen Speer ergriffen hatte und Loki seine Schuhe und sie nichts mehr zu fürchten brauchten, da sprach Loki¹, daß das in Erfüllung gehen solle, was Andvari gesprochen habe, daß nämlich der Ring jedem, der ihn besitze, den Tod bringe; und dieser Fluch hat seitdem seine Kraft bewährt. Nun ist es erzählt, warum das Gold Otterbuße heißt oder die erzwungene Gabe der Aßen oder das streitbringende Erz.

5². Nun nahm Hreidmar das ganze Gold als Sohnesbuße an sich, Fasuir und Regin verlangten aber auch etwas davon, als Buße für ihren Bruder. (Hreidmar gönnte ihnen jedoch keinen Pfennig von dem Schatze, und deshalb³) töteten sie ihren Vater⁴. — Darauf verlangte Regin, daß Fasuir das Gold zu zwei gleich

¹ Statt Loki schreibt die Handschrift von Upsala unrichtig Odin.

² Vgl. zu diesem Cap. Reginismöl, Prosa vor Str. 10 bis zu Ende, und Fáfnismöl; Vols. saga C. 17—19.

³ Die eingeklammerten Worte fehlen in der Handschrift von Upsala.

⁴ Hierauf hat die Handschrift von Upsala nur noch den Satz: „Fasuir legte sich auf den Schatz und ward zu einem Drachen, Regin aber begab sich hinweg.“ Alles übrige bis zum Schluß von C. 7 fehlt. Unsere Übersetzung folgt daher von hier an dem Texte des Codex regius.

großen Hälften mit ihm teilen solle. Fafnir erwiderte, es sei nicht von ihm zu erwarten, daß er dem Bruder von dem Golde etwas abgebe, nachdem er den Vater deswegen getötet habe; er hieß Regin, eilig sich davon zu machen, sonst werde es ihm ebenso ergehen wie Hreidmar. Fafnir hatte den Helm, den Hreidmar besessen hatte, an sich genommen und ihn sich aufs Haupt gesetzt — er ward der Schreckenshelm genannt, weil er alle lebenden Wesen, die ihn sahen, in Furcht versetzte — und ebenso auch das Schwert, welches Hrotti heißt. Regin hatte das Schwert, das Refil genannt wird, und flüchtete nun fort; Fafnir aber begab sich nach der Gnitahéide und richtete sich dort eine Wohnstätte ein. Dann verwandelte er sich in einen Drachen und legte sich auf das Gold.

Regin begab sich nun zu König Hjalprek nach Thjod¹ und wurde dessen Schmied. Er nahm dort auch den Sigurd in Pflege, den Sohn von Sigmund, dem Sohne Wolfungs, und der Hjordis, Gylimis Tochter. Sigurd war der ausgezeichnetste aller Heerkönige, was Geschlecht, Kraft und Mut angeht. Regin teilte ihm mit, wo Fafnir auf dem Golde ruhte, und reizte ihn, sich des Schazes zu bemächtigen. Regin schmiedete ihm auch das Schwert, das Gram heißt; dieses war so scharf, daß es einmal, als Sigurd es in fließendes Wasser² steckte, eine Wollflocke mitten durchschnitt, die der Strom gegen die Klinge getrieben hatte. Darauf spaltete Sigurd mit dem Schwerte den Amboß Regins von oben herab bis in den Holzblock hinein. Nun begaben sich Sigurd und Regin nach der Gnitahéide; dann grub Sigurd auf dem Wege Fafnirs ein Loch und setzte sich hinein. Als dann Fafnir zum Wasser kroch, durchbohrte ihn Sigurd mit dem Schwerte, und so fand er den Tod. Regin kam herbei; er sagte, Sigurd habe seinen Bruder getötet, und verlangte das als Buße, daß er Fafnirs Herz nehme und am Feuer brate; darauf beugte sich Regin nieder und trank Fafnirs Blut und streckte sich dann hin, um zu schlafen. Als nun Sigurd das Herz briet und meinte,

¹ Die Skáldskaparmál lokalisieren also die Sage in Dänemark, denn Thjod (heute Thy) ist eine Landschaft im nordwestlichen Jütland (zwischen dem Limfjord und der Nordsee).

² Die Reginsmöl (Prosa nach Str. 14) nennen hier noch den Strom, an dessen Ufern die Sage zuerst entstand, den Rhein.

daß es gar fei, und mit dem Finger fühlte, ob es noch hart wäre, da kam der Saft aus dem Herzen an seinen Finger und verbraunte ihn; er führte daher den Finger zum Munde, und als das Herzblut auf seine Zunge gelangte, da verstand er die Vogelsprache und vernahm, was die Spechtmeißen sagten, die im Baume saßen. Die eine sprach [Fáfn. 32. 33]:

„Dort sitzt Sigurd, besudelt mit Blut,
am Feuer brät er des Fafnir Herz;
schlau schiene mir der Schenker der Ringe,
äß' er den leuchtenden Lebensmuskel.

„Dort liegt Regin, hält Rat mit sich,
will betrügen den Jüngling, der treu ihn wähnt;
er zeigt ihn fälschlich aus Zorn der Schuld,
der Ränfeschmied will rächen den Bruder.“

Da ging Sigurd zu Regin und erschlug ihn. Dann schritt er zu seinem Rosse, das Grani heißt, und ritt weiter, bis er zu der Wohnung Fafnirs kam. Dort nahm er alles Gold und band es in Bündel und legte diese auf Granis Rücken. Dann stieg er selber auf und setzte seinen Weg fort. Nun ist erzählt, warum das Gold Fafnirs Lager oder Wohnstätte heißt, oder das Erz der Gnitahede, oder Granis Bürde.

6¹. Nun ritt Sigurd weiter, bis er auf einem Berge ein Haus fand. Darin schlief eine Frau in Helm und Panzer. Er zog sein Schwert und schnitt ihr den Panzer ab; da erwachte sie und nannte sich Hild; sie wird auch Brynhild genannt und war Walküre². Von dort ritt Sigurd zu dem Könige, der Gjuki hieß; seine Frau führte den Namen Grimhild, und die Kinder der beiden waren Gunnar, Hogni, Gudrun und Gudny³; Gutthorm war ein Stiefsohn Gjukis⁴. Dort weilte Sigurd lange Zeit und heiratete Gudrun, die Tochter Gjukis; Gunnar

¹ Vgl. zu diesem Cap. die eddischen Lieder Sigdrifumól, Brot af Sigurparkvifa, Guþrúnarkvifa I und Sigurparkvifa skamma, sowie Völsunga saga C. 20—31.

² Dieser erste Besuch Sigurds bei Brynhild, mit der er nach Sigdrifumól damals sich verlobte, ist der ursprünglichen Sage fremd; vgl. zu Grip. 31.

³ Diese Gudny wird in keiner der übrigen Quellen genannt.

⁴ Vgl. zu Hyndl. 27.

aber und Hogni schlossen mit Sigurd Blutsbrüderschaft. Demnächst begaben sich Sigurd und die Söhne Gjufis zu Atli, dem Sohne Budlis, um für Gunnar um die Hand seiner Schwester Brynhild zu werben; diese saß auf Hindarfjall, und ihren Saal umzingelte die Waberlohe; sie hatte aber den Eid abgelegt, nur den zum Manne zu nehmen, der durch diese Flamme zu reiten wage. Sigurd und die Gjukunge — die auch Niflunga heißen — ritten nun zu dem Berge hinauf, und Gunnar sollte die Waberlohe durchreiten. Er hatte das Pferd, das Goti hieß; dieses jedoch scheute sich, in das Feuer zu laufen. Da wechselten Sigurd und Gunnar die Gestalt und ebenso ihre Namen, denn Grani wollte unter keinem andern gehen als unter Sigurd. So sprang also Sigurd auf Granis Rücken und ritt durch die Waberlohe. An demselben Abend hielt er seine Hochzeit mit Brynhild; als sie aber ins Bett kamen, zog er sein Schwert Gram aus der Scheide und legte es zwischen sich und die Jungfrau. Am Morgen darauf, als er aufgestanden war und sich angekleidet hatte, gab er der Brynhild als Dinnengabe¹ den goldenen Ring, den Loki dem Andvari fortgenommen hatte, und nahm ihr als Erinnerungszeichen einen andern Ring. Dann sprang Sigurd auf sein Roß und ritt zu seinen Genossen; er wechselte mit Gunnar wiederum die Gestalt, und nun zogen sie mit Brynhild heim zu Gjuki. Sigurd zeugte mit Gudrun zwei Kinder: Sigmund und Swanhild.

Es geschah einmal, daß Brynhild und Gudrun zum Wasser gingen, um ihre Haare zu bleichen; als sie nun an den Fluß kamen, watete Brynhild tiefer vom Ufer in den Strom hinein und sagte, daß sie auf ihrem Kopfe nicht das Wasser dulden wolle, das aus Gudruns Haaren fließe, da sie einen weit beherzteren Gatten habe. Gudrun aber schritt ihr nach in den Strom und sagte, daß sie deswegen wohl oberhalb von Brynhild ihr Haar im Flusse waschen könne, weil sie den Mann besitze, dem weder Gunnar noch irgend ein anderer Mann in der Welt an Kühnheit zu vergleichen sei: „denn er erschlug Fafnir und Regin und nahm beider Erbe“. Da antwortete Brynhild: „Eine größere Heldenthat war es, daß

¹ Dinnen- oder Bankgabe nannte man das Geschenk, das der Bräutigam der Braut am Hochzeitstage zu geben pflegte.

Gunnar durch die Waberlohe ritt, was Sigurd nicht zu thun wagte.“ Gudrun lachte und sprach: „Meinst du, daß Gunnar durch die Waberlohe geritten sei? Der, meine ich, ist zu dir ins Bett gestiegen, der mir diesen goldenen Ring gab; der Goldring aber, den du an der Hand hast und als Vinnengabe empfangst, heißt Andwaranaut, und nicht glaube ich, daß Gunnar ihn auf der Gnitahede geholt hat.“ Da schwieg Brynhild und ging heim¹. Darauf reizte sie Gunnar und Hogni, den Sigurd zu töten, aber da sie Blutsbrüder Sigurds waren, veranlaßten sie den Gutthorm, ihren Bruder Sigurd zu erschlagen. Er durchbohrte ihn mit dem Schwerte, während er schlief²; aber als er die Wunde empfing, warf er sein Schwert Gram nach Gutthorm, das den Mann mitten durchschnitt. So fiel Sigurd und auch sein dreijähriger Sohn Sigmund, den sie ebenfalls töteten³. Dann durchstach sich Brynhild selbst mit dem Schwerte, und sie wurde mit Sigurd verbrannt. Gunnar und Hogni aber nahmen Fasnirs Erbe und den Andwaranaut in Besitz und herrschten über die Lande.

7⁴. König Atli, Budlis Sohn, der Bruder Brynhilds, heiratete darauf Gudrun, die vorher mit Sigurd vermählt war, und beide hatten Kinder miteinander. Atli lud Gunnar und Hogni zu sich ein, und diese folgten seiner Einladung. Ehe sie aber von Hause aufbrachen, senkten sie das Gold, das Fasnir besessen hatte, in den Rhein, und es ist seitdem niemals wiedergefunden. König Atli hatte zuvor Kriegsvolk zusammengezogen; er griff Gunnar und Hogni an, und beide wurden gefangen genommen. Darauf ließ er dem Hogni bei lebendigem Leibe das Herz ausschneiden, und so erlitt er den Tod; den Gunnar ließ er in die Schlangengrube werfen, doch ward ihm heimlich eine Harfe zugesteckt⁵, die er mit den Zehen schlug, da ihm die Hände gebunden waren, so

¹ Das eddische Lied, das diesen Streit der Königinnen im Bade erzählte, ist verloren; doch hat es auch noch der Verfasser der Völsunga saga gekannt; s. dort C. 28.

² Vgl. zur Schlußprosa von Brot.

³ Vgl. zu Sigurparkv. skamma 12.

⁴ Vgl. zu diesem Cap. das Dráp Niflunga, Guþrunarkviða II, Atlakviða. Atlamól, Guþrunarhvot und Hambismól, sowie Völsunga saga C. 32 - 42.

⁵ Nach der Völs. saga C. 37 sandte ihm Gudrun die Harfe.

daß alle Schlangen einschließen; nur eine Natter¹ kroch an ihm herauf und stach ihn unterhalb der Brust, steckte den Kopf in die Höhlung und hängte sich ihm an die Leber, bis er tot war. Gunnar und Hogni werden Nislunge oder Gjufunge genannt; darum heißt das Gold auch der Nislunge Hort oder Erbe. Bald danach tötete Gudrun ihre beiden Söhne und ließ aus ihren Schädeln, die mit Gold und Silber überzogen wurden, Trinkgefäße machen². Als nun das Erbmahl der Nislunge veranstaltet ward, ließ Gudrun bei dem Gelage in diesen Schalen dem Könige Atli Met reichen, der mit dem Blute der Knaben vermischt war; die Herzen derselben ließ sie braten und gab sie dem Könige zu essen. Als dies geschehen war, sagte sie ihm selber mit vielen schönen Worten, was sie gethan hatte. Es fehlte nicht an berauschem Met, so daß die meisten Leute dort, wo sie gerade saßen, in Schlaf sanken. In derselben Nacht ging sie zu dem Könige hinein, während er schlief, und mit ihr Hognis Sohn³; sie brauchten ihre Waffen wider ihn, und so fand er den Tod. Darauf warfen sie Feuer in die Halle, und alles Volk, das darin war, verbrannte. Danach ging sie zum Meere und sprang in die Flut und wollte sich töten, aber die Wogen trugen sie über den Meerbusen in das Land, das König Jonakr beherrschte. Als dieser sie sah, nahm er sie zu sich und heiratete sie; sie hatten drei Söhne, mit Namen Sorli, Hamdir und Erp⁴; diese hatten alle rabenschwarzes Haar wie Gunnar und Hogni und die übrigen Nislunge.

⁵Dort wurde auch Swanhild, die Tochter des Helden Sigurd, aufgezogen; sie war aller Frauen schönste. Davon hörte König Jormunrek der Mächtige und sandte seinen Sohn Randwer, der die Swanhild für ihn werben sollte. Als dieser

¹ Vgl. zu Oddr. 29.

² Dies erzählt auch die Vols. saga (C. 38), doch ist dieser Zug, den die ursprüngliche Sage nicht kannte, wahrscheinlich aus der Geschichte von Wölund entlehnt.

³ Vgl. zu Atlamöl 85.

⁴ Dies stimmt zu dem Berichte der Vols. saga (C. 39) und der prof. Einleitung zu Guþrúnarhvot. Nach den Hamðismöl (Str. 15. 17), die hier sicher das Ursprüngliche bewahrt haben, war Erp dagegen ein Stiefsohn der Gudrun.

⁵ Mit dem folgenden vgl. auch die Darstellung bei Sargo Grammaticus (Müllers Ausg., S. 413 ff.), die in einigen Punkten abweicht.

nun zu Jonatr kam, ward ihm die Jungfrau überantwortet, damit er sie dem Formunref zuführe. Da sagte Bifki, es wäre passender, wenn Randwer die Swanhild nähme, da er jung sei wie sie, Formunref dagegen hochbetagt. Dieser Rat gefiel den beiden jungen Leuten wohl. Bifki aber verriet das dem Könige. Da ließ König Formunref seinen Sohn festnehmen und zum Galgen führen. Der Jüngling nahm seinen Habicht und rupfte ihm die Federn aus und hieß ihn so seinem Vater bringen¹; darauf ward er gehängt. Als nun König Formunref den Habicht sah, da ward er dessen inne, daß, wie der Habicht unfähig zum Fliegen und federlos war, so wäre sein Reich in trauriger Lage, da er selber alt und kinderlos war. Als nun König Formunref von der Jagd aus dem Walde heimkam und die Königin Swanhild da saß und ihr Haar bleichte, da ritten sie über sie hinweg und traten sie unter den Hufen der Kofse zu Tode. Als Gudrun dieses erfuhr, da reizte sie ihre Söhne, die Swanhild zu rächen. Sie machten sich zu der Fahrt bereit, und Gudrun gab ihnen so feste Helme und Panzer, daß eiserne Waffen sie nicht verlegen konnten. Sie gab ihnen auch den Rat, daß sie, wenn sie zu König Formunref kämen, bei Nacht, wenn er schlief, ihn überfallen sollten; Sorli und Hamdir sollten ihm dann Hände und Füße abschlagen und Erp das Haupt. Als sie aber auf dem Wege waren, da fragten sie Erp, welche Hilfe sie von ihm zu erwarten hätten, wenn sie König Formunref angriffen? Er antwortete, daß er ihnen so helfen wolle wie die Hand dem Fuße. Sie sagten, die Unterstützung, die die Hand dem Fuße gewähren könne, sei von gar keinem Werte, und da sie auf ihre Mutter sehr ergrimmt waren, die sie mit harten Worten fortgesendet hatte, und ihr gerne das anthun wollten, was sie am meisten schmerzen würde, so töteten sie den Erp, denn diesen liebte sie am meisten². Ein wenig später, während Sorli dahinschritt, strauchelte er mit dem einen Fuße und stützte sich mit der Hand; da sprach er: „Jetzt half die

¹ Nach Sago rupfte sich der Habicht aus Gram selber die Federn aus, und Formunref, der dadurch zum Mitleid bewegt wurde, ließ seinen Sohn (der bei Sago Broberus heißt) noch rechtzeitig vom Galgen herabnehmen. Swanhild (Swawilda) wurde jedoch getötet.

² Diese Motivierung der That kennen die andern Quellen nicht.

Hand dem Fuße: besser wäre es doch, wenn Erp noch lebte.“ Als sie nun zu König Formunref kamen, war es Nacht, und er lag im Schlafe; da hieben sie ihm Hände und Füße ab; er aber fuhr aus dem Schlafe empor und rief seinen Leuten zu, daß sie aufwachen möchten. Da sprach Hamdir: „Auch der Kopf wäre jetzt herunter, wenn Erp noch lebte.“ Die Leute vom Gefolge waren schnell aufgestanden und griffen die Brüder an, konnten ihnen aber mit Waffen nichts anhaben. Da rief Formunref, man solle sie mit Steinen erschlagen, und so geschah es. So fielen Sorli und Hamdir, und nun war das ganze Geschlecht Gjufis und alles, was von ihm abstammte, tot.

Es lebte aber noch eine Tochter Sigurds, die *Aslaug*¹ hieß. Sie ward bei Heimir² in Hlymdalir erzogen, und von ihr stammen mächtige Geschlechter ab. So heißt es, daß Sigmund, der Sohn Wolfungs, so kräftig war, daß er Gift trinken konnte, ohne Schaden zu nehmen; aber Sinfjotli, sein Sohn, und Sigurd waren so hart von Haut, daß ihnen Gift nicht schädlich war, wenn es ihnen von außen auf den bloßen Körper kam³.

8⁴. Warum heißt das Gold Frodis Mehl? Das erklärt die folgende Sage. Skjold⁵ hieß ein Sohn Odins, von dem die

¹ Diese *Aslaug*, nach *Völ. saga* C. 27 eine Tochter Sigurds und Brynhilds, kennt die ursprüngliche Sage, die stets auf das entschiedenste betont, daß das Verhältnis zwischen beiden ein reines und keusches geblieben sei, nicht. Die Figur der *Aslaug* ist (von dem Verfasser der *Völ. saga*?) in tendenziöser Absicht erfunden, nämlich um das Geschlecht des Königs Ragnar Lodbrok und mit ihm das norwegische Königshaus mit dem berühmtesten Helden der germanischen Sage in genealogische Verbindung zu bringen. Denn *Aslaug* wurde nach der *Ragnars saga lodbrókar*, die den Schluß der *Völ. saga* bildet, die zweite Gemahlin des Ragnar, und ihr Sohn Sigurd Schlangenaug zeugte die Ragnhild, die Mutter Haralds des Schönhaarigen, des ersten Alleinherrschers von Norwegen.

² Heimir hatte nach *Grip*. 27 fg. und *Völ. saga* C 23 fg. bereits die Brynhild aufgezogen. Er war nach *Völ. saga* der Gemahl von Brynhilds Schwester Betthild.

³ Vgl. das Profastück *Frá danda Sinfjötla*.

⁴ Für dieses Capitel ist die ausführlichere Rezension des *Codex regius*, der auch den in der Handschrift von Upsala ausgelassenen *Grottasongr* überliefert, der Überetzung zu Grunde gelegt.

⁵ Skjold, d. h. „Schild“, also „Schützer“, „Hüter“, der mythische Ahnherr des dänischen Königsgeschlechts. Der hier gegebene Stammbaum, wonach Fridleif (d. h. „der Erbe des Friedens“) Skjolds Sohn und Frodi (d. h. „der Weiße“) Skjolds Enkel war, stimmt mit andern nordischen Überlieferungen überein; vgl. Müllenhoff, „*Beovulf*“ (Berl. 1889) S. 32 ff.